

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis monatlich Mk. 4.50, vierteljährlich 13.50 frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr Mk. 13.50 und 90 Pfg. Postbestellgeld.

Anzeigenpreis: die einpaltige Petitzeile oder deren Raum 50 Pfg., auswärts 60 Pfg., Reklamezeilen 1.50 Mk., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Carl. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung: Th. Gack in Wildbad.

Nummer 205

Fernruf 179.

Wildbad, Samstag, den 4. September 1920.

Fernruf 179.

54. Jahrgang

Sonntagsgedanken.

Die Heimat der Seele.

Und er ist der ewig Eine,
ist der Urgrund allem Sein,
ist die Heimat deiner Seele,
lehrt sie aus der Fremde heim.

Upanishad.

Wochenrundschau.

Auch diese Woche birgt für Deutschland einen Gedanktag besonderer Art: vor 50 Jahren, am 2. Sept. 1870 mußte sich Kaiser Napoleon mit Feldmarschall Mac Mahon und 118 000 Mann nach dem ritterlichen Kampf bei Sedan ergeben. Einen solchen Waffensieg hatte die Welt noch nicht gesehen, wie ihn Napoléons Führung hier errungen hatte. Es war die Geburtsstunde des neuen Deutschen Reichs, die so Großes verheißt und so Großes hätte wirken können, wenn das deutsche Volk in dem Geist verblieben wäre, der uns den Sieg von Sedan gebracht hat. Aber nichts ist schwerer zu ertragen, als eine Reihe von guten Tagen, und niemand wird dies schwerer als dem Deutschen. Wie wenn es durch Weltordnung dem deutschen Volk beschieden wäre, Erfolge zu schaffen, aber nicht sie zu genießen. Trotz der ausgezeichneten Leistungen auf allen Gebieten menschlichen Schaffens gelingt es ihm im Vergleich zu anderen Kulturvölkern viel weniger und seltener, das Errungene festzuhalten und darauf weiter zu bauen. Bei keinem Volk sind die Wechselfälle des Glücks so häufig und so groß wie beim deutschen. Statt den Sieg über den Erbfeind zur inneren Einigung und zur Verflüchtigung der verschiedenen Volksteile und Stände zu benutzen, setzte nach dem großen Krieg von 1870/71 eine wilde Jagd nach dem Gold ein, die man vergebens mit dem Dednamen der Strebsamkeit zu beschönigen versuchte. Strebsamkeit, das Bemühen, vorwärts zu kommen, ist etwas Lobenswertes und sittlich Notwendiges, aber es kommt auf das Maß und den Geist an. Geld um Genuß wurde für weite Volkskreise fast der einzige Lebenszweck. Wie viele Handelsunternehmungen und Fabriken wurden gegründet, nicht aus volkswirtschaftlicher Notwendigkeit, um darben den Volksgenossen Brot zu schaffen, sondern ausschließlich um das anschwellende Kapital möglichst nutzbringend anzulegen und ins Ungemessene zu vermehren. Das eigene Volk konnte lange Jahre hindurch, obgleich das flache Land bis zur bedenklichsten Deutenot entvölkert wurde, die Mannschaften für die immer neuen Anlagen gar nicht mehr aufbringen und Hunderttausende fremder Arbeitskräfte wurden aus Italien, Tschechien, der Slowakei, Galizien, Polen, Rußland und wer weiß woher hereingezogen. Sehr zum Schaden unseres Volkstums; aber die herrschende „Wissenschaft“ wies haarklein den „ungeheuren Fortschritt“ nach, der in dem Zustrom des Golds sich zeigte. In Wahrheit bestand der „Fortschritt“ nur darin, daß die gesunde soziale Gliederung Deutschlands, die beste unter allen Staaten, aufgelöst und das Volk in den Wirbel des kraßesten Kapitalismus hineingetrieben wurde.

Nicht ohne Widerstand. Das deutsche Gewissen wehrte sich gegen diese Verflüchtigung an unserm Volk, und die Gegenströmung verdichtete sich in der sozialen Gesetzgebung, die eine einzig bestehende Großtat deutscher Art und die größte Tat seit der Einigung des deutschen Volks darstellt. Aber so segensreich sie unbestreitbar gewirkt hat, den schon so tief eingebringenen Geldgeist konnte sie nicht mehr eindämmen. Das Ende ist der Zusammenbruch: Das durch den kapitalistischen Geist zerklüftete Volk fand sich nicht mehr zusammen und es ist heute zerrissener denn je einmal in der deutschen Geschichte.

In dieser Zerspaltung in Klassen wurzelt die klagenswerte Erscheinung, die wir in diesen Tagen in dem Generalkstreik in Stuttgart und Württemberg, aber auch an anderen Orten wie Hanau und in manchen Städten des Ruhrgebiets erleben. Der Steuerabzug, dem man in seiner ursprünglichen Gesetzesform ja wohl eine gewisse Härte, aber doch keine Ungerechtigkeit an sich nachsagen kann, ist der Anlaß zu bedauerlichen Anschreitungen geworden, die wieder Säumnisregeln für die bedrohten Betriebe nötig machten. Das rief dann unter der

Arbeiterchaft so große Erbitterung hervor, daß sie in ihrer Wehrheit dem Ruf der radikalen Führer zum Streik folgte. Die Frage des Steuerabzugs ist bereits in den Hintergrund getreten oder ganz ausgeschaltet; die Notwendigkeit der Steuerleistung ist jetzt von der Arbeiterchaft anerkannt. Aber warum wird dann noch gestreikt? In einem Flugblatt der Stuttgarter Streikleitung war am zweiten Tag schon gesagt: die Arbeiterchaft streikt nicht wegen des Steuerabzugs; der Kampf geht „um die Frage, ob die Arbeiterchaft sich wehrlos wie ein Hund dem weißen Terror und der Hungerpeitsche ausliefern will, oder ob sie den Mut und die Kraft besitzt, Unternehmer wie Regierung in ihre Schranken zurückzuweisen, solange es noch Zeit ist.“ — Solche Worte beweisen, daß die Klaffe im deutschen Volk eine bedenkliche Tiefe und Breite haben, und man muß es bedauern, daß das Sichtsichtmehrvorziehen unter Volksgenossen noch von fremden Agitatoren verschärft wird. Das ist es, wovor man die deutsche Arbeiterchaft warnen möchte. Ihr Kampf gegen den Kapitalismus hat seine Berechtigung wie jede ehrliche Vertretung der Interessen irgend eines Standes und sie findet ihre Bundesgenossen weit über die Kreise der eigentlichen Arbeiterchaft hinaus. Aber warum brauchen wir den asiatischen Bolschewismus? Erst dieser Tage sind sehr radikale Führer der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei, die den Kongreß der sogenannten dritten (bolschewistischen) Internationale in Moskau besucht hatten, heimgekehrt, bitter enttäuscht von dem, was sie in Sowjetrußland gesehen und erlebt haben. Sie hatten sich den Bolschewismus in seiner Heimat, den sie bisher nur aus den Berichten der bolschewistischen Sendboten gekannt hatten, anders vorgestellt. Crispin und Dittmann warnen jetzt vor dem Bolschewismus und sie warnen namentlich die deutschen Arbeiter, sich nicht nach Rußland verlocken zu lassen. Denn die paar Hundert deutschen Arbeiter, die in ihrem sozialistischen Idealismus das gelobte Land des angeblichen Sozialismus aufgesucht hatten, führen in den Fabriksvorständen von Moskau inmitten von chinesischen Kulis, Kalmücken und russischen Kaulenzern ein elendes Elendenleben in Hunger und Dürftigkeit. Sie haben nur einen Wunsch: Heim nach Deutschland! Und es wird ihnen keine Möglichkeit gegeben, dem Land der Enttäuschungen wieder den Rücken zu kehren. Die deutsche Arbeiterchaft hat von dem Bolschewismus nur eine Spaltung zu erwarten. Das hat gerade die Partei der „Unabhängigen erfahren“, die sich an dem in voriger Woche in Moskau abgehaltenen zweiten Kongreß der dritten Internationale in der Absicht beteiligt hatte, sich der Moskauer Internationale anzuschließen. Lenin und Trotski stellten 21 Bedingungen, die auf eine unbedingte Unterwerfung aller Glieder unter die Diktatur der Moskauer Zentrale hinauslaufen. Crispin und Dittmann erklärten, das wäre der Selbstmord ihrer Partei, die beiden anderen Vertreter Stöder und Däumig waren schließlich bereit, die Bedingungen anzunehmen und nun haben die genannten Vertreter ihre Ansicht auf der am 2. September in Berlin zusammengetretenen Reichskonferenz der Unabhängigen gegen einander zu verfechten. Es ist wohl möglich, daß es darüber zu einer Sprengung der Partei kommt, wie die Frage des Anschlusses an die dritte Internationale auch in die Arbeiterpartei Frankreichs einen Riß hineingebracht hat. Auch die französischen Teilnehmer am Moskauer Kongreß, Cochin und Troillard, die für die dritte Internationale sind, mußten berichten, daß in Rußland keine Diktatur des Proletariats, sondern die Diktatur über das Proletariat herrscht. Einer fremden Diktatur sich zu beugen, dafür besteht aber bei dem weitaus größten Teil der französischen Arbeiter keine Neigung.

Auch in England lassen sich die Arbeiter die Entscheidung über ihre Angelegenheiten nicht aus der Hand nehmen. Dort haben die Bergarbeiter die Forderungen geltend gemacht: Erhöhung des Lohns und Verwendung des Kriegsüberpreises der Kohlenausfuhr des letzten Jahres für soziale Zwecke der Bergarbeiter und für die Verbilligung der Inlandskohlenpreise. Die Regierung wollte dagegen die Ueberpreise, die einige hundert Millionen Gesamtmark ausmachen, zur Abtragung der Kriegsschuld benutzen. Die Bergarbeiter beschloßen mit etwa 500 000 gegen rund 200 000 Stimmen, ihre Forderungen durch einen Streik zu erzwingen und der Arbeiter-Dreibund, d. h. die verbündeten Gewerkschaften der Transportarbeiter, der Eisenbahner und der Bergarbeiter, billigte das

Vorgehen der Bergarbeiter. Nach den Sitzungen des „Dreibunds“ bedarf nämlich der Streikbeschuß einer der drei Gewerkschaften zu seiner Gültigkeit der Zustimmung des Dreibunds, der dann den Streik je nachdem moralisch, finanziell oder durch Streikbeteiligung zu unterstützen hat. Die Gefahr eines allgemeinen Bergarbeiterstreiks ist also schon in unmittelbare Nähe gerückt. Jetzt heißt es auf einmal, daß die englische Regierung, d. h. Lloyd George, der bisher einen ablehnenden Standpunkt zu den Arbeiterforderungen eingenommen hatte, die Lage anders ansehe und neue Verhandlungen führen wolle. — eine weitere Wandlung Lloyd Georges, aber ein Erfolg der geschlossenen englischen Arbeiterchaft, die dazu keines fremden Einflusses bedurfte. Ein solcher hätte ihr nur geschadet, indem er die Ertüchtigkeit verhindert hätte.

Für die unliebsten Vorgänge in Breslau, wo in der Erregung über einen neuen, von den Franzosen begünstigten Gewaltstreik der Polen in Oberschlesien durch eine Menschenmenge das französische und polnische Konsulat gestürmt und zerstört wurde, hat die französische Regierung nun ihre Sühneforderungen gestellt. Sie überlegen alles Glaubliche. Der Reichskanzler soll Abbitte tun; alles Zerstückte muß wiederhergestellt werden; den Konsulatsangestellten soll ein Schreckensgeld von 100 000 Franken ausbezahlt werden (etwa 345 000 Mark heutiger Währung); die Teilnehmer am Kravall sind binnen 8 Tagen zu ermitteln und zu bestrafen; der französischen Fahne wird durch eine Ehrenkompagnie der Reichswehr in genau vorgeschriebener Weise gehuldet. Und das Schönste: der Reichswehrrauptmann v. Arnim in Berlin, der mit der Breslauer Geschichte nicht das mindeste zu tun hat, soll nachträglich bestraft werden, weil seine Kompagnie nach Erledigung der Berliner Fahnenweihe (ein junger Klemmergeselle polnischen Namens hatte bekanntlich die französische Fahne vom Dach der Botschaft heruntergeholt) auf dem Heimmarsch „Deutschland über alles“ gejubelt hatte, und zwar auf eigenen Antrieb, wie bestätigt wurde. Die Sühnebedingungen müssen natürlich erfüllt werden, sonst gibt es einen noch größeren Krach. Deutschland muß sich diese Entehrung gefallen lassen. Man ersieht daraus wieder, was die Unbesonnenheit und die geringe Widerstandsfähigkeit der Massen gegen Verführung — die Breslauer Kravalle sollen auf Lockspiegel zurückzuführen sein — für Folgen haben können.

Vom russisch-polnischen Krieg ist nicht viel zu melden. Beide Parteien erleben in ihren amtlichen Berichten täglich Siege, in Wirklichkeit ist der Kampf zum Stillstand gekommen. Die Polen möchten gern wieder auf Frankreichs Drängen nach Rußland hinein, von Amerika und England ist aber deutlich abgesehen worden, außerdem haben die Russen neue Verstärkungen erhalten. Lloyd George ist wieder etwas russenfreundlicher geworden, nachdem die Sowjetregierung die Friedensbedingung hatte fallen lassen, daß Polen ein Arbeiterheer von 200 000 Mann aufstellen müsse. Der arme Völkerverbandskommissar Reginald Tower in Danzig ist aber der Wandlungsfähigkeit Lloyd Georges zum Opfer gefallen. Er mußte den Danzigern auf Befehl des Votschaftsrats in Paris wegen ihrer Reutizens gegen die Waffendurchfuhr nach Polen, die er selbst verboten hatte, die Weiten verlesen und vor dem französischen Admiral zu Kreuze kriechen. Er soll jetzt an seinem Statthalterposten genug haben. Die Friedensverhandlungen in Minsk sind abgebrochen und sollen auf neutralen Boden, nach Riga verlegt werden. Vielleicht kommt es wirklich dazu. Das Blatt kann sich aber wieder wenden.

Neues vom Tage.

Ernährungsfragen.

Berlin, 3. Sept. In der Besprechung der deutschen Ernährungsminister teilte Reichsminister Dr. Hermes mit: Gegenwärtig seien 55 000 Tonnen Fleisch vorrätig. Die Vorräte sollen dauernd auf 30 000 Tonnen gehalten werden, so daß 16 Millionen Versorgungsberechtigte drei Monate lang mit 125 Gramm wöchentlich versorgt werden können. Die Brotgetreideablieferung habe in den letzten Tagen eine Besserung erfahren, wenn sie auch nicht ausreicht, die Vorräte in genügendem Maße sicherzustellen. Auch auf dem Gebiet der Preisbildung müßten die landwirtschaftlichen Organisationen mitwirken, damit Maß gehalten werde. Er könne die Verantwortung nicht übernehmen, die Freigabe des Schlachtviehs ohne Si-



Herung der Fleisch- und Getreiderversorgung vorzuschlagen. Ein Antrag Bayerns fordert eine Verminderung des Ausmaßungsmaßes, sowie eine Erhöhung der Brotrotation. Die meisten Vertreter der Länder schlossen sich der Forderung nach einer Verminderung des Ausmaßungsmaßes an, eine minder große Zahl auch der Forderung nach Erhöhung der Brotrotation. Bezüglich der Zuderbewirtschaftung wurde eine neue Festsetzung der Rübenpreise gefordert. Die Marmeladenfabriken sollen erst dann beliefert werden, wenn die Nationen für die Bevölkerung sichergestellt sind.

Wieder im Zivilberuf.

München, 3. Sept. Der frühere sozialdemokratische Ministerpräsident Johannes Hoffmann hat sein Landtagsmandat niedergelegt und übt seinen früheren Beruf als Volksschullehrer in Kallerslautern aus. Sein Reichstagsmandat hat er beibehalten.

Der Führer der christlichen Bauernpartei Dr. Schlittenbauer wird in seinen Beruf als Gymnasialprofessor zurückkehren.

Münster, 3. Sept. Bei den Unruhen am 1. September sind 4 Personen getötet worden. Die Unabhängigen fordern den Generalfreist, die Betriebsräte und die Gewerkschaften lehnen ihn ab.

Krieg im Osten.

Paris, 3. Sept. Da man in Warschau befürchtet, daß die Deutschen die auf deutsches Gebiet übergetretenen 80 bis 100 000 Mann des bolschewistischen Heeres nicht voll entwaffnen und sicher internieren können, soll verlangt werden, daß sie ins Innere Deutschlands verbracht werden.

Wien, 3. Sept. Aus Warschau wird gemeldet, daß die Bolschewisten bei Lemberg vollständig geschlagen worden seien.

Die finnisch-russischen Friedensverhandlungen in Dornat sind aufs neue ins Stocken geraten. Mit dem Abbruch muß gerechnet werden.

Streik.

Paris, 3. Sept. Nach der „Information“ sind die amerikanischen Grubenarbeiter mit der von Wilson vorgeschlagenen Lohnerhöhung nicht zufrieden. Sie wollen streiken.

Die Schäden in Kattowitz.

Kattowitz, 3. Sept. Bis jetzt sind bei der Stadt Kattowitz Schadensforderungen durch die Unruhen in Höhe von 8 Millionen Mark eingereicht.

Die Christlich-Sozialen und der Anschluß.

Wien, 3. Sept. In einer Sitzung der christlich-sozialen Parteileitung wurde gegenüber den Vorwürfen, daß sie den Anschluß an Deutschland ablehne, erklärt, daß dies unzutreffend sei. Es werde demnächst eine Kundgebung erfolgen, die jeden Zweifel ausschliesse.

Krieg im Osten.

London, 3. Sept. Das Gebiet des unteren Euphrat ist sehr bedroht. Bei den Muntast-Arabern wird der heilige Krieg gegen England gepredigt. Die englischen Offiziere konnten sich nur durch Flugzeuge vor der Ermordung retten. Samara und Rebandum werden von den Arabern angegriffen.

Kennes gegen den Friedensvertrag.

London, 3. Sept. Der bekannte Professor der Volkswirtschaft an der Universität Cambridge, der vor einiger Zeit in einer Schrift den Friedensvertrag von Versailles als unmöglich und widersinnig angegriffen hatte und deshalb namentlich von französischer Seite bekämpft worden war, geht in einer neuen Schrift mit seinen Widersachern scharf ins Gericht. Er stellt politische und wirtschaftliche Tatsachen zusammen, die ihn zu seinem Urteil geführt haben, daß der Vertrag ungerecht, unehrenhaft und unausführbar sei. In der Abänderung des Friedensvertrags sieht Kennes die einzige Rettung.

Der Kampf in Irland.

Dublin, 3. Sept. Alle Gebäude der Küstenwache Drogheda in Cork, darunter auch die Signalstation wurden durch Bomben und Feuer zerstört.

Auf die Erschießung zweier Polizisten durch Sinnfeiner zu rächen, fielen Polizei und Militär die Stadt Dallegaderreen in Brand. Fast alle Häuser der Hauptkroße wurden zerstört.

Wirtschaftsfragen.

Berlin, 2. Sept. Gestern fand eine Besprechung der Ernährungsminister mit dem Reichsminister Dr. Hermes statt, in der den Forderungen des Reichsministeriums für die Sicherung der Ernährung, insbesondere auf dem Gebiet der Fleisch- und Brotversorgung zugestimmt wurde. In Kürze wird eine weitere Besprechung stattfinden.

Der Reichsverband der deutschen Industrie hat den Entwurf eines Betriebsbilanzgesetzes ausgearbeitet.

Frankreich verlangt deutsche Bücher.

Berlin, 2. Sept. Deutschland ist nach dem Friedensvertrag verpflichtet, die in den besetzten Gebieten Nordfrankreichs und Belgiens zerstörten Bibliotheken wieder herzustellen. Allein die große Bibliothek von Löwen, die durch Feuer zerstört wurde, verlangt 300 000 Bände, dazu 1500 Handschriften. Die französische Regierung hat, wie das „Berl. Tagebl.“ hört, der deutschen Regierung vorgeschlagen, ihr die Bestände der Deutschen Bücherei in Leipzig, datiert vom 1. August 11, zu überlassen. Alsdann würde Frankreich auf den speziellen Wiederaufbau der einzelnen zerstörten Bibliotheken in Frankreich verzichten. Die französische Regierung ließ sich bei ihrem Wunsch von der Erwägung leiten, daß infolge des Kriegs die französischen Bibliotheken etwa fünf Jahre nicht in der Lage waren, die neuen Erscheinungen des deutschen Büchermarkts zu erwerben. Die deutsche Regierung hat es indessen abgelehnt, dem Vorschlag Frankreichs Rechnung zu tragen, da die Erfüllung des Wunsches gleichbedeutend mit einer nicht wieder gutmachenden Schädigung des deutschen Bibliothekwesens sein würde.

Der Generalfreist.

Stuttgart, 3. Sept.

Bei den am Donnerstagabend eingeleiteten Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern wurde eine erste Verständigung auf der Grundlage erzielt, daß beide Parteien die Verbindlichkeit der für beide gültigen Gesetze anerkennen und daß vor Wiedereinstellung in die Betriebe die Arbeitnehmer dies unterschreiben. Die Verhandlungen wurden abends ausgesetzt und später wieder aufgenommen. Sie zogen sich bis in den frühen Morgen hin.

In Stuttgart ist die Lage unverändert. Der Großmarkt für Obst und Gemüse konnte sich bei sehr starker Zufuhr ungehindert in gewohnter Weise abwickeln.

In Göppingen haben die Ladeninhaber und Gastwirte beschlossen, ihre Betriebe offen zu halten und jede Störung zurückzuweisen. Der Wochenmarkt konnte ungehindert abgehalten werden. Die Angestellten verschiedener Großfirmen, die sich dem Streik nicht anschlossen, wurden aus den Betrieben herausgeholt. In Pfullingen ist in den Papierfabriken von Gebr. Valbin und J. Krauß Erben sowie in der Baumwollspinnerei von Gebr. Wendler, in der Druckerei Knapp und Cie. am Donnerstag die Arbeit wieder aufgenommen worden. In Ravensburg wird wieder in mehreren großen Betrieben wie Sterkel, Roth, Honer und in vielen kleineren gearbeitet. Die Firmen Escher-Wyß und Geiger erklärten sich bereit, die entlassenen Arbeiter bis auf einige Ausnahmen wieder einzustellen. In Nürtingen liegt nur ein Betrieb still. In Herrenberg haben die Notstandsarbeiter die Arbeit niedergelegt, die übrige Arbeiterschaft lehnt den Streik ab. Der Gewerkschaftsland der Angestellten in Heilbronn hat seine Zustimmung zum Streik zurückgezogen, da er keinen wirtschaftlichen Charakter mehr habe, dagegen unterstützt der Bund die volle Wiedereinstellung der Streikenden. In Hall wird überall gearbeitet, ebenso in Friedrichshafen. In Künzelsau und Ingelfingen ist der Ausbruch beendet.

In den weiteren Verhandlungen wurde dann endlich vereinbart: Der Betriebsstillstand wird nicht der Durchführung von Betriebsbeschränkungen dienlich gemacht. Wo solche etwa notwendig werden, werden besondere Verhandlungen im gesetzlichen Rahmen geführt. Mit Ausnahme derjenigen Arbeitnehmer, die sich schwere Verletzungen gegen die Betriebsordnungen oder die Straf-

gesetze zuschulden kommen lassen, werden alle Arbeitnehmer wieder eingestellt. Die Gewerkschaften haben das Recht, ein Schiedsgericht anzurufen. Für die Streik- und Sperrtage wird nach der Erklärung der Arbeitgeber kein Lohn und Gehalt bezahlt. Die Regierung erkennt auch keine Entschädigungsverpflichtung an. Etwas Ansprüche würden die Arbeitnehmer auf gerichtlichem Weg durchzuführen haben. Nach Annahme der Vereinbarung wird der Streik für beendet erklärt und sobald die Regierung offiziell von der Annahme durch beide Parteien in Kenntnis gesetzt ist, wird die Polizeiwacht aus den besetzten Betrieben zurückgezogen. Die Arbeit wird allgemein am Montag, den 6. September wieder aufgenommen.

Mit der Daimler-Gesellschaft, die an den Verhandlungen nicht teilnahm, werden Verhandlungen gepflogen, der Vereinbarung beizutreten. Heute abend 8 Uhr wird eine Vollversammlung der Betriebsräte über das Abkommen Beschluß fassen, es ist aber kaum zu bezweifeln, daß die Annahme erfolgt, denn allgemein ist die Stimmung für die Beendigung des Streiks. Auch in Göppingen dringt die große Mehrheit der Arbeiterschaft auf Wiederaufnahme der Arbeit. In Heilbronn dagegen hat sich die Lage zugeföhrt.

Von morgen Samstag an werden die Stuttgarter Zeitungen wieder erscheinen.

Die Hoffnung, daß der Generalfreist ohne Opfer an Menschenleben verlaufen werde, hat sich leider nicht erfüllt. In Neckarsulm wurde ein Mitglied der Einwohnerwehr auf dem Heimweg von 8 Wartschen angefallen und mußte von der Waffe Gebrauch machen. Dabei wurde einer der Angreifer durch einen Revolvererschuß tödlich verletzt.

Die Befriedigung über die Aussicht, daß von Montag an wieder normale Zustände herrschen werden, ist allgemein. Man dankt es der Regierung, daß sie bei aller Entschiedenheit und Festigkeit zu keinen unnötigen Härten, die nur Verbitterung erzeugt und zurückgelassen hätten, gegriffen hat; sie hat die Leitung in der ganzen Zeit sicher in der Hand gehalten. Auch die Haltung der Polizei- und Einwohnerwehr war musterhaft, was die Bereitwilligkeit, die Streitart zu begraben, auf beiden Seiten nur fördern konnte. Es ist nun zu hoffen, daß der Friede aufrichtig gewahrt wird und dauernd bleibt.

Die Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche.

In Biberach a. N. hielt der frühere Reichsfinanzminister Erzberger am 2. September in einer Versammlung von Geistlichen des Bezirks einen Vortrag über die finanzielle Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche. Eine wesentliche Begleiterscheinung aller Revolutionen, führte Erzberger aus, sei die brutale Vergewaltigung der Kirche. Wenn diese Erscheinung bei der Revolution Deutschlands verhütet werden konnte, so sei dies der Tatsache zu danken, daß es in der Nationalversammlung eine starke Zentrumsfraktion gab, die sich an der Regierung beteiligte. So habe die neue Reichsverfassung wohl die Trennung von Kirche und Staat ausgesprochen, gleichzeitig aber das Höchstmaß der staatlichen Freiheit für die Kirche gebracht. Das Staatskirchenrecht sei restlos beseitigt. Die Beaufsichtigung der Kirche und ihrer Organe, der klösterlichen Anstalten usw. durch Staatsbehörden sei nicht mehr zulässig. Das Verhältnis der kath. Kirche in Deutschland zum Heiligen Stuhl müsse durch ein Reichskonkordat geregelt werden. Alle deutschen Länder, mit Ausnahme von Bayern, haben die Reichsleitung mit der Führung der Verhandlungen in Rom beauftragt. Das Konkordat zwischen Bayern und Rom stehe vor dem Abschluß, das für den übrigen Teil des Reichs dürfte auch bald zustande kommen. Darin sei die Bestimmung aufzunehmen, daß nur Reichsdeutsche die Bischofsstühle in Deutschland einnehmen und in allen deutschen Diözesen die Bischöfe durch die Domkapitel gewählt werden, die die Kandidatenliste künftig nicht mehr bei der Staatsbehörde, sondern beim Heiligen Stuhl vorlegen. Die Verhandlungen gehen im allgemeinen dahin, daß die frei werdenden Domkapitularstellen abwechselnd vom

Wessen Bild trägest du im Herzen?

Roman von Erich Ebenlein.

54. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Dazu hatte ich auch nie ein Recht, wie man nie ein Recht befaß, diesen Brief an mich zu richten, Hoheit! Das schwebte ich bei dem Andenken meines Vaters, der mir das Kreuz auf Erden war!“

„Ich glaube Ihnen ja, mein Kind!“

Lore aber, durch das traurige blasser Gesicht der jungen Märkin immer noch tief beunruhigt, fuhr fort: „Selbst wenn es jemals anders gewesen wäre, hätte dieser unselige Brief jede Bedeutung verloren, da die Gefühle, denen er entfloß, längst gestorben sind.“

Magelone senkte den Kopf tief auf die Brust. „Darin irrten Sie, Lore.“ kam es leise über ihre bleichen Lippen. „Er wird nie aufhören, Sie zu lieben!“

„Er hat es längst getan, Hoheit! Ich weiß es aus seinem eigenen Mund, und gerade dies war das einzige Glück, das ich in all dieser langen, trüben Zeit erfuhr!“

Und sie erzählte der Prinzessin wortgetreu alles, was der Prinz ihr in jener letzten Unterredung im Wintergarten des herzoglichen Schlosses gesagt.

Ueber Magelones Antlitz breitete sich, während sie sprach, ein seltsam heller Schimmer. Ihre bleichen Wangen röteten sich, ihre traurigen, erloschen Augen bekamen Glanz. Es war, wie wenn über einer düsteren Landschaft plötzlich die Sonne aufging und alles in goldene Lichter taucht.

Ihre unendlich schönes Empfinden, das so frei von Hochmut, Verstellung und Kleinlichkeit war, zeigte sich auch jetzt wieder. Sie schämte sich nicht, ihr Glück von derjenigen anzunehmen, die all Welt so lange als ihre Nebenbuhlerin ansah und die es in gewissem Sinn auch gewesen war.

Sie umarmte und küßte sie wie eine Schwester.

„Ich danke Ihnen,“ sagte sie schlicht. „Sie haben durch Ihre Aufrichtigkeit meinem nutzlosen Herzen wieder eine Zukunft und den Glauben an Glück gegeben. Möge Gott es Ihnen lohnen!“

Rosenschwert, der noch immer am Fenster stand, wandte sich jetzt um und trat zu ihnen.

„Hoheit werden vergehen, wenn ich zum Ausbruch mahne. Aber die Zeit verrinnt, und wir müssen fort.“

„Wir? Wollen Sie mich denn auch schon verlassen, Papa Rosenschwert?“

„Ja, ich.“ er sah Lore warm an, „ich kann doch die Gräfin den Aufregungen dieser beschwerlichen und traurigen Reise nicht allein aussetzen! Wenn sie gestattet, werde ich sie nach Belgrad begleiten. Anders würde mein Zunge es nicht wollen. Und — auch ich möchte ihn noch einmal sehen.“

Seine Stimme bebte. Seine klaren Augen blühten umflort.

Magelone drückte ihm die Hand.

„Das ist recht, Papa Rosenschwert! Reisen Sie beide mit Gott!“

„Und du, Lore?“ fragte er, zum erstenmal wieder die vertrauliche Anrede aus vergangenen Tagen gebrauchend. „Nimmst du mich mit?“

Statt aller Antwort warf sie sich ausschlagend an seine Brust.

„Nun, nun,“ beruhigte er sie, die eigene Bewegung gewaltig bewegend. „Wir wollen den Kopf oben behalten und vernünftig überlegen, mein Kind. Das Nötigste, was du zur Reise brauchst, hast du wohl hier und kannst du rasch zusammenpacken. Es handelt sich also nur darum, ob du vorher noch einmal nach Hause willst, um dich von deiner Mutter zu verabschieden.“

„Nein! Nein!“ unterbrach ihn Lore leidenschaftlich. „Ich kann sie jetzt nicht wiedersehen. . . noch nicht.“

„Gut. Ich verstehe das. Dann nehme ich dich also gleich nach Neugebungen mit; wir verständigen Tante Dina, du schläfst dich ein paar Stunden aus, und morgen mit dem ersten Zug fahren wir.“

Sie waren fort. Magelone stand am Fenster und horchte dem verklingenden Schlitten nach, der in der Dunkelheit verschwunden war.

Ein unsägliches Glücksgefühl dehnte ihr Herz. Nun würde alles gut werden — war schon gut! Sie konnte wieder frei atmen, wieder an Liebe und Treue glauben, wieder lieben, wo ihr Herz zur Liebe drängte!

Und in bezug auf Lore hatte ihr Instinkt doch recht behalten! Alles war nur Klatsch und Mißverständnis gewesen! Das tat so wohl!

Arme Lore! Nun ging sie Schwere entgegen, das niemand ihr abnehmen konnte. Auch später — wie schrecklich, solch eine Mutter zu haben! Aber, ich will sie entschädigen, so gut ich kann, durch doppelte Liebe und Freundschaft, dachte Magelone.

Es klopfte schüchtern an die Tür. Sie wandte sich um. Ah, richtig — da war ja noch zugeschlossen!

Theresie vermittelte. Sie ging hin und öffnete die Tür.

Es war wirklich die Kammerfrau, die trotz der heute wiederholt erhaltenen Abweisungen es abermals wagte, anzufagen. „Ihre Hoheit denn nicht endlich doch etwas essen würden? Das Abendessen wäre bereit.“

Zu ihrer Verwunderung kam diesmal keine ungeduldige Antwort, sondern ein strahlendes Lächeln, wie man es seit langen nicht an ihrer Herrin gesehen.

Aber natürlich, Theresie! Lassen Sie Frau Mittenbrein

Bischof und vom Domkapitel besetzt werden. Vielleicht wird auch die erste Stelle vom Bischof, die zweite vom Domkapitel, die dritte von Rom besetzt, indem Bischof und Domkapitel bei der dritten Stelle eine gemeinsame Vorschlagsliste in Rom unterbreiten. Selbstverständlich sei, daß für die Kirche die Vorschläge der Ausbildung des Klerus an den Universitäten keine Bindung behält. Das letzte Wort müsse dem Bischof anstehend zu sprechen. Die Hauptverantwortung liegt nicht so sehr in der Erhaltung der theologischen Fakultäten, als vielmehr in der Frage, wie die Berufung der Theologieprofessoren erfolgen soll. Anzustreben sei, daß die Berufung im Benehmen mit dem Bischof geschehe.

Artikel 138 der Reichsverfassung garantiert die Erhaltung des gesamten kirchlichen Vermögens, indem die Eigentumsrechte für alle kirchlichen Anstalten gewährleistet werden. Mit der finanziellen Auseinandersetzung müsse zugewartet werden, bis wieder ein sicherer Wertmesser für das Geld vorhanden ist. Für die Form der Ablösung liegen drei Möglichkeiten vor: 1. Ausschüttung eines bestimmten Kapitals entweder durch Schuldverschreibungen oder durch Zurückgabe des alten Kirchenguts; 2. eine feste oder bewegliche jährliche Rente an die Kirche; 3. Ablösung teils in Kapital, teils in Rente. Für Württemberg siehe fest, daß die Zuschüsse zur Pfarrbesoldung unter die abzuschließenden Staatsleistungen zu rechnen sind. 1902 war der Kapitalwert des Kirchenguts in Württemberg auf 300 Millionen Goldmark zu veranschlagen, nach dem heutigen Stand des Gelds, besonders angesichts der Wertsteigerung der eingezogenen Grundstücke und Wälder, sei es mit 3000 Millionen Mark nicht zu hoch bewertet.

Vor dieser Ausschüttung habe die Rückgabe des sog. Interkalarfonds an die Diözese zu erfolgen. Der Redner kam zu folgenden Staatsleistungen, die abzuschließen sind: Unterhaltung des bischöflichen Stuhls, Unterhaltung der Domkapitel, Seminarien und Konvikte, Zuschüsse zu den Pfarrergeldern und Pfarrpensionen, sowie Zuschüsse zu Kirchen- und Pfarrhausbauten. Bei der Berechnung dieser Summen sei auch der unentbehrliche Mehrbedarf der Zukunft zu berücksichtigen. Von den Gesamtleistungen des Staats zu kirchlichen Zwecken betragen die Pfarrergelder und Zuschüsse dazu in Württemberg 1908 75, heute 90—95 Prozent. Die katholischen Geistlichen müssen in allen Gehaltsfragen den protestantischen mindestens gleichgestellt werden, denn das neue Reichsbesoldungsgesetz unterscheidet nicht mehr zwischen verheirateten und nichtverheirateten Beamten, sondern berücksichtigt die Kinderzahl. Die Zusammenlegung kleiner Pfarren würde dem Volksganzen schweren Schaden bringen. Es müsse verlangt werden, daß die kath. Geistlichen ebenso wie die protestantischen in die 10. württ. Gehaltsgruppe mit einem Grundgehalt von 8400 bis 12600 M. nebst allen gesetzlichen Zulagen eingereiht werden.

Die Kirchensteuern seien bisher fast durchweg in Form von Zuschlägen zu den Einkommensteuern erhoben worden. Dazu haben in Zukunft nur noch die Religionsgesellschaften das Recht. Die Einziehung sei aber den staatlichen Finanzämtern zu übertragen. Es bedürfe nur eines Antrags des Bischofs beim Reichsfinanzministerium. Das Kirchenvermögen bleibt beim Reichsnotopfer und bei einer Reihe weiterer Reichssteuern von jeder Abgabe befreit, werde aber beim Körperschaftsteuergesetz in erträglichem Umfang herangezogen. Der Satz beträgt 10 Prozent, ohne Rücksicht auf die Höhe des Kircheneinkommens. Besondere Erleichterungen für mildtätige Anstalten und Stiftungen sind im Gesetz eingegriffen. Alle Einnahmen, auch die Zinseneinnahmen der Kirchenbauvereine, Kirchen- und Pfarrhausbauvereine sind vollkommen steuerfrei; die Zinseneinnahmen unterliegen nur dem Kapitalertragssteuergesetz. Frei ist ferner das ganze Einkommen der Pfarrfründe und das Einkommen der Klöster, soweit es für Klosterzwecke laufend verwendet wird.

Warnung vor der Auswanderung nach Rußland.

Pe. durch gewisse Auswandererbureaus hat eine Anzahl deutscher Arbeiter die Reise nach Rußland angetreten in der Hoffnung, dort mit offenen Armen aufgenommen zu werden und ein auskömmliches geregelt Dasein zu finden. Was diese gutgläubigen Idealisten in Wahrheit dort vorgefunden haben, das wird in der unabhängigen „Freiheit“ ausführlich erzählt. Der unabhängige Abg. Dittmann, der mit einer Anzahl von Genossen seine Partei auf dem Kongress der Moskauer Internationale zu vertreten hatte, hat die Gelegenheit benützt, um mit dieser Reise die Beschäftigung einer unweit Moskau gelegenen Maschinenfabrik zu verknüpfen, in der auf Anraten der Rätezeitung und durch Vermittlung eines der Auswandererbureaus hiezig deutsche Arbeiter Arbeit und Brot suchen. Die Leute gehören mit ganz wenigen Ausnahmen der unabhängigen und der kommunistischen Arbeiterpartei an. Um so bezeichnender ist, was sie ihren deutschen Parteifreunden über die Verhältnisse des Betriebs im besondern über die allgemeine Lage zu berichten wußten. In ihre Empfindungen äußern sich am einwandfreiesten in dem von der Mehrzahl immer wieder und mit aller Ent-

nur rasch ihre Kunstwerke auftragen. Ich habe wirklich ganz anständigen Appetit.“

Theres. Haunz: im stillen über diesen unerwarteten Stimmungsumschlag. Was mochte ihn bewirkt haben? Der Besuch des alten Barons oder — die plötzliche Abreise der Gräfin Lampelins, die sich niemand im Hause erklären konnte?

„Aun müssen Hoheit heute bei Tisch ganz allein sein.“ begann sie vorsichtig tastend, „aber hoffentlich kehrt die Gräfin doch morgen wieder zurück?“

„Nein. Sie wird wohl länger fortbleiben, die Arme! Sie reißt zu ihrem Bräutigam, der schwer verwundet in einem Feldspital liegt.“

(Fortsetzung folgt.)

schiedenheit gekauften Wunsch, möglichst bald wieder nach Deutschland zurückzukehren. Sie seien, sagen sie, belogen und betrogen worden, müßten buchstäblich verhungern und würden dazu noch von den russischen Genossen als unerwünschte Eindringlinge, als Gegenrevolutionäre behandelt. Alle Versprechungen, der Agenten sowohl wie der russischen Regierung, mit der in Moskau verhandelt worden war, seien unerfüllt geblieben. Das schlimmste sei, daß die Bolschewisten ihnen jetzt noch die Möglichkeit zur Rückreise verschlossen und überhaupt jede Verbindung mit der Heimat unmöglich machten. Ueber seine eigenen Eindrücke von der Maschinenfabrik berichtet Dittmann folgendes:

Bei unserem Rundgang durch die Fabrik, die früher 17000, jetzt etwa 5000 Arbeiter beschäftigte, fanden wir bestätigt, daß der Zustand des Betriebs sehr viel zu wünschen übrig lasse. Arbeitsstücke und Werkzeuge lagen vielfach defekt umher, Maschinen, die stillstanden, waren offensichtlich verwahrloßt. Die deutschen Arbeiter, die in der Fabrik arbeiteten, sagten uns, daß alles furchtbar langsam gehe und schlecht funktioniere. Trotzdem sie unter den schlechten Ernährungs- und Betriebsverhältnissen nicht richtig arbeiten könnten, schaffe einer von ihnen ebensoviel wie fünf Russen. Von Interesse an der Arbeit sei keine Spur bei ihnen, sie suchten die Arbeit im Gegenteil zu sabotieren, ebenso offensichtlich ein Teil der Fabrikangestellten. Nach einer halben Stunde stellten sich die russischen Arbeiter hin und drehten sich eine halbe Stunde und fangen dann allmählich wieder zu arbeiten an. So gehe das den ganzen Tag.

Die deutsche Abordnung sah sich nicht in der Lage, ihren betrogenen Landsleuten viel Trost zu spenden. Dittmann berichtet, daß der wiederholte, namentlich von den Genossen Stöder und Däumig verkündete Appell an die revolutionären Pflichten des Proletariats ohne jeden Eindruck blieb, im Gegenteil wärende Entrüstungsausschreie zur Folge hatte. Auf alle Beschwichtigungsversuche hatten die betrogenen Deutschen immer nur wieder die eine Antwort: „Wir wollen heim.“ Versuche der deutschen Abordnung, durch Rücksprache mit dem Exekutivkomitee in Moskau eine Besserung jener trostlosen Verhältnisse herbeizuführen, blieben erfolglos. Der Vertreter des russischen Arbeitsministers vertiefte sich dem Genossen Dittmann gegenüber sogar zu der Bemerkung: „Wir können chinesische Kulis und deutsche Arbeiter nicht verschieden behandeln.“ Dittmann schließt seine Ausführungen mit dem Wunsch, daß die Rußlandwanderer möglichst bald wieder deutschen Boden betreten könnten.

Württemberg.

Stuttgart, 2. Sept. (Todesfall.) Der Herausgeber der bekannten, bei Greiner und Pfeiffer hier erscheinenden Monatschrift „Türmer“ der warmherzige Dichter Freiherr von Grottkuh ist, 55 Jahre alt, in Lichterfelde bei Berlin im Krankenhaus gestorben. Er war von Riga gebürtig und lebte seit Jahren in Berlin.

Stuttgart, 2. Sept. In der Meldung über die terroristischen Vorgänge in Rußland betonte man, daß die Polizeiwache heute früh 5 Uhr die Mitglieder des Aktionsausschusses verhaften und zur Verwahrung nach Stuttgart bringen ließ. Es ist gelungen, 5 derselben, worunter der Schultze, festzunehmen. Der Schultze ist übrigens, da sich herausstellte, daß er nicht zum Aktionsausschuß gehörte, wieder frei gelassen worden.

Stuttgart, 2. September. Das von der Streikleitung heute herausgegebene Flugblatt „Der Kampf geht weiter“ ist auch von der Soz. Partei unterzeichnet. Eine Versammlung der Partei erklärt, die Unterzeichnung bedeute nicht zugleich die Uebernahme der Verantwortung für den Inhalt des Flugblatts noch für den Kampf überhaupt, sondern sie sollte nur eine Zersplitterung der Arbeiterkraft vorbeugen.

Gmünd, 2. Sept. (Einziehung der Notgeldscheine.) Durch Beschluß des Gemeinderats werden die 50 Pfg.-Notgeldscheine auf 1. Oktober 1920 eingezogen.

Rosenfeld, 2. Sept. (Ein Heimattag.) Der Heimattag, in Verbindung mit den Volkshilfskursen ins Leben gerufen, wurde zu einem Volks- und Kinderfest der ganzen Umgegend. Stadtschultheiß Fink hielt eine Ansprache, Gesangsvereine und Kirchenchöre trugen Lieder vor, die Jugend hatte ein Fußball-Wettbewerb, im Schulhaus gab es eine Gemäldeausstellung und die Kinder erhielten Brezeln und Würste.

Freudenstadt, 2. Sept. (Besprechung.) Der württ. Landeskommandant General Reinhardt ist zu Besprechungen mit dem Reichspräsidenten und dem Reichswehrminister Dr. Gessler hier eingetroffen.

Freudenstadt, 2. Sept. Reichspräsident Ebert empfing gestern eine Abordnung der vereinigten Gewerkschaften, die ihm u. a. den Wunsch vortrug, daß der Steuerabzug, der nicht grundsätzlich bekämpft werde, eine Ermäßigung erfahren. Der Präsident versprach, daß er die Wünsche der Reichsregierung zur eingehenden Prüfung übergeben werde.

Baden.

Karlsruhe, 2. Sept. Das Unterrichtsministerium hat die für die Einziehung der Gesetze um Hinausschiebung des Zeitpunkts für die Auflösung von privaten Vorjulen auf 1. September ds. Js. festgesetzte Frist bis 1. Oktober verlängert.

Karlsruhe, 2. Sept. Das Ministerium des Innern hat dem Verein zur Rettung sittlich verwahrloster Kinder in Baden die Genehmigung erteilt, im Lauf dieses Jahres eine Hausammlung zu veranstalten.

Karlsruhe, 1. Sept. Das Erholungsheim für Mädchen und Frauen in Marxzell (Abtal) ist vom 10. Sept. ab für die Allgemeinheit wieder eröffnet. Das Heim, welches die Mädchenfürsorge des Bad. Frauenvereins für Konaueschen und Erholungsbedürftige im Jahre 1900 errichtete, bietet Raum für 24 Gäste. Der Verpflegungssatz ist auf 15 M. für den

Tag festgesetzt. Nähere Auskunft erteilt der Bad. Frauenverein, Karlsruhe, Gartenstraße 49/51.

Karlsruhe, 2. Sept. Ende September bis Mitte Oktober wird in Karlsruhe in der Stadt-Ausstellungshalle eine Ausstellung von Badens Wasserwegen und Wasserwirtschaft veranstaltet.

Karlsruhe, 2. Sept. Das Buchergericht hat den Landwirt Heinrich Gottfried Eger aus Friesenheim wegen Salvarianiehung zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr Gefängnis, wozu 7 Wochen Untersuchungshaft abgehen, und 600 M. Geldstrafe verurteilt.

Mörnsch bei Ettingen, 2. Sept. Die hier ausgebrochene Ruhr breitet sich immer weiter aus. Es sind schon drei Sterbefälle zu verzeichnen.

Nätern, 2. Sept. Der kürzlich in Freudenstadt weilende Reichspräsident Ebert machte am Montag einen Abstecher nach Sasbachwald. Er stattete den in Sasbachwald wohnenden früheren Reichstagsabgeordneten von Straßburg, Döhl, einen Besuch ab.

Nadolzsch, 2. Sept. Geistlicher Rat und päpstlicher Geheimkammerer Friedrich Wober, resignierter Pfarrer von Nadolzsch, der auch als langjähriger Schriftleiter der „Freien Stimme“ sich einen bekannten Namen gemacht hat, ist im 78. Lebensjahr gestorben.

Stuttgart, 2. Sept. (Todesfall.) Der Herausgeber der bekannten, bei Greiner und Pfeiffer hier erscheinenden Monatschrift „Türmer“ der warmherzige Dichter Freiherr von Grottkuh ist, 55 Jahre alt, in Lichterfelde bei Berlin im Krankenhaus gestorben. Er war von Riga gebürtig und lebte seit Jahren in Berlin.

Vermischtes.

Das Schicksal der Zeppeline. Das Luftschiff L 61 ist, wie berichtet, am 28. August von Friedrichshafen mit voller deutscher Besatzung, die inzwischen wieder in Friedrichshafen eingetroffen ist, und mit einigen italienischen Offizieren abgehoben und an dem Tags wohlbehalten in Rom niedergegangen. Es war das erste Luftschiff, das die Alpen überflog. Von den beiden Reichsluftschiffen „Nordstern“, das ganz neu in der Halle in Friedrichshafen liegt, um „Bodenfer“ wird das eine nach Frankreich, das andere nach England kommen. Ein drittes wird in seine einzelnen Teile zerlegt und samt der Luftschiffhalle von Lüderbog nach Japan verschifft.

Verjüngung ohne Steinach. Die alte Menschheitssehnsucht nach zweier Jugend, die durch die Versuche des Wiener Gelehrten Steinach sowie anderer Ärzte wieder neu aufgemacht ist, wird wohl noch lange nicht befriedigt werden, denn große Hoffnungen darf man an die wissenschaftlichen Resultate des Arztes nicht knüpfen. Da ist es denn ein tröstlicher Gedanke, daß die Natur selbst manchmal greife Menschen wieder jung werden läßt. Wir besitzen eine ganze Anzahl gutbezeugter Fälle, in denen alten Menschen eine „neue Jugend“ beschert wurde. So erzählt der berühmte Verfasser der „Makrobiotik“, Hufeland, von einem seiner Verwandten, der im 60. Jahre schwer erkrankte und der Aufzählung nahe zu sein schien. Wider alles Erwarten genas er aber von dem „hitigen Fieber“ und erlebte danach eine richtige Verjüngung. Es wuchsen ihm neue Haare und neue Zähne und er war noch als Achtzigjähriger so rüstig, daß er hohe Berge ohne Anstrengung ersteigen konnte. Ein anderer Fall, den Hufeland mitteilt, betrifft einen Greis von 118 Jahren, der in diesem methusalemischen Alter plötzlich acht neue Zähne erhielt. Die Zähne fielen ihm allerdings nach kurzer Zeit wieder aus; aber es kamen nochmals neue Zähne und zwar geschah dies in den letzten vier Jahren seines Lebens; er starb im Jahre 1791 als Einhundertzwanzigjähriger zu Regensburg in der Pfalz. Von einer Greisin, die wieder jung wurde, erzählt der französische Arzt Foissac. Bei einer Frau von 80 Jahren traten in diesem hohen Alter derartige Verjüngungserscheinungen auf, daß sie noch einmal heiratete und Mutter wurde. In seiner „Allgemeinen Diätetik“ berichtet Prof. Söber von der Nonne Margarete Verdür, die sich im 65. Lebensjahre derart verjüngte, daß sie neue Zähne bekam und überhaupt wieder aussah wie ein junges Mädchen. Auch aus neuester Zeit werden solche Erscheinungen einer „neuen Jugend“ uns überliefert. So schilderte Dr. Schöner in der „Natur“ eine 86-jährige Dame seiner Verwandtschaft: „Das gebürte Mütterlein geht heute noch mit rüstigen Trippelschritten ohne jede Unterstützung stundenlange Wege und lekt wieder jede Zeitung ohne Brille, nachdem ihr das bis vor vier Jahren jahrelangselbst mit dem schärfsten Glase nicht möglich gewesen war. Gleichzeitig ist ihr Gedächtnis wieder so trefflich geworden, daß sie sich der geringsten Einzelheiten aus ihrer Kindheit erinnert und sie mit jüngerlicher Lebhaftigkeit und Anschaulichkeit wiedergibt. Die auffällige Um- und Neubildung einzelner Organe die Dr. Schöner an dieser Greisin beobachtete, trat nach einer schweren Gemütsbewegung hervor, und zwar nach dem unerwarteten Tode eines über alles geliebten Bruders.“ Wenn nicht das faltenreiche Gesicht und das schneeweiße Haar dieser fast Neunzigjährigen, so schließt der Arzt, Zeugnis ihres hohen Alters wären, die lebhaft glänzenden blauen Augen und ihre bewundernswerte Geistesfrische würden es nicht ahnen lassen.“

lokales.

ep. Die württembergischen Häuser der Barmherzigkeit. Der neue Jahresbericht der Häuser der Barmherzigkeit in Staigader O.A. Badnang und Wilberg bei Nagold zeigt mit der noch nie dagewesenen Zahl von 266 Aufnahmegebetenen, welche dringende Notwendigkeit diese Zufluchtsstätten für alte, erwerbsunfähige Personen darstellen. Von den 266 Gefuchstellern konnten 136 aufgenommen werden. Leider setzt erfahrungsgemäß die Fürsorge für die alten Leute meist nicht früh genug ein, sie bleiben sich viel zu lange selbst überlassen und werden der Wohlthat der Anstaltspflege zu spät teilhaftig. Am Schluß des Jahres befanden sich in Wilberg 43, in Staigader 248 Pflegelinge. Wie die meisten Anstalten der inneren Mission schließen auch die Häuser der Barmherzigkeit ihre Rechnung mit einem Fehlbetrag ab, der Ende 1919 15500 Mark betrug. Im neuen Jahre mußten sie trotz wiederholter Erhöhung der Kostgelder schon in den ersten Monaten 30000 M. aufnehmen und werden damit nicht auskommen. Deswegen schließt der Bericht neben dem Dank für alle zugewiesenen Gaben mit der dringenden Bitte um weitere Unterstützung.

— Spare Brennstoff! Die heiztechnische Landeskommission Berlin schreibt: Holz, Torf, Braunkohle und Steinkohle bilden Flammen. In diesen verbrennen die Gase, die durch die Feuerraumtemperatur aus den Brennstoffen ausgetrieben werden. Diese Gase stellen einen großen Teil des gekauften Heizwerts dar und es muß von wirtschaftlichem und gesundheitlichem Standpunkt eine möglichst vollkommene Verbrennung derselben erstrebt werden. Sie bedürfen vor allen Dingen einer genügend großen Luftmenge zur Verbrennung. Kann diese nicht zugeführt werden, weil der Dien keine Kostenernung



hat oder die Kofspalten mit Asche überdeckt sind oder weil durch den Aschenraum keine Luft Zutreten kann, da er mit Asche vollgelagert ist, oder genügt sie nicht, weil der Brennstoff zu gasreich ist und mit einem Mal zu viel Gase ausgetrieben werden, so ziehen die Gase teils unsichtbar, teils rauch- und rußbildend durch den Schornstein ins Freie ab. Daraus leitet sich die Grundregel der wirtschaftlichen Heizung ab: Sorge für die nötige Luftzufuhr! Manche Dejen besitzen keine Kofsteuerung. Solange man damit rechnen konnte, daß man Brennstoff in genügender Menge erhält, konnte man eine derartige Konstruktion gutheißen. Heute liegt es im eigenen Interesse eines jeden Verbrauchers, Brennstoff zu sparen. Jedes Brennmaterial kann auf einem Kof besser ausgenutzt werden, als bei Dejen ohne Kof. Voraussetzung

ist jedoch, daß der Kof dem Brennmaterial angepaßt ist. Ist der Kof zu groß, d. h. ist er nicht ganz mit Brennstoff bedeckt, so wird die Temperatur im Feuerraum zu niedrig, weil zu viel Luft durch die Spalten in denselben eintritt; auch geht zu viel Wärme durch den Schornstein verloren. Zu große Kofe können zu völligen Bergasen der Feuerungsanlage führen. Wie jedoch der Kof zu klein gewählt, so kann nicht genügend Luft zur Verbrennung des Brennmaterials zugeführt werden und es geht viel Gas mit dem Kofschornstein.

Evang. Gottesdienst. Sonntag, 5. Sept., 14. Sonn. u. Trin.: 9 1/2 Uhr Predigt, Stadtpfarrer Dr. Federlin. Im Anschluß Beichte und Abendmahl. 1 Uhr Christen-

lehre (Töchter): Stadtpfarr Dieterle. 8 Uhr abends Bibelstunde: Derselbe.

Kath. Gottesdienst. Sonntag, 5. Sept. Schutzengel-fest. 7 Uhr Frühmesse. 9 Uhr Predigt und Amt. 1/2 2 Uhr Christenlehre und Andacht. Werkstags 7 Uhr heilige Messe. Beicht: Samstag nachm. von 4 Uhr an, Sonntag früh von 6 Uhr an. Werkstags vor der hl. Messe. Kommunion: Sonntag 6 1/2 Uhr, bei der Frühmesse und um 8 Uhr, Werkstags bei der hl. Messe.

Ein **Hühneraugen-** Mittel ist vor- „CornUA.“ zügl. Erhältlich im Friseurgeschäft Braun & Schlegel, König-Karlstraße.

Käse-Abgabe.

Auf Lebensmittelmarke 19 wird Käse abgegeben. Listenschluß Montag abend 6 Uhr. Städt. Lebensmittelamt Wildbad.

Gasthaus Alte Linde.

Sonntag, den 5. September
**öffentliche
Tanz-Unterhaltung**
mit Gesang-
und Schuhplattlereinlagen.
Beginn 4 Uhr. Ende 12 Uhr.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlich ein
Wilh. Kull.

Ordentliches fleißiges

Mä d c h e n,

für Küche und Haushalt zum 15. September oder 1. Okt. gesucht in kinderl. Haushalt. Gute Behandlung und Bezahlung.

Zu erfragen in der Exped. ds. Blattes.

Wir empfehlen unsere reichhaltigen Eingänge in

Baumwollwaren

aller Art für Herbst und Winter zu den billigsten Tagespreisen.

**Phil. Bosch Nachf.,
Wildbad.**

Inh. Wiber & Glatz.

Letzte amtliche Kurse

(ohne Gewähr) mitgeteilt von der

Direction der Disconto-Gesellschaft

Zweigstelle Wildbad

früher Stahl & Federer, Aktiengesellschaft Filiale Wildbad.

Staatspapiere.

5% Deutsch. Reichsanleihe	79.50
4% dergl.	88.75
5% I. Deutsche Schatzanw.	99.90
4 1/2% dergl. p. 1. 4. 1924	91.80
Deutsche Sparpr.-Anl. 1919	88.90
4% Preuss. Konsols	69.25
3 1/2% dergl.	57.80
3% dergl.	53.25
4% Bad. Staats-Anleihe	78.25
3 1/2% dergl.	67.25
4% Württ. Staats-Anleihe	84.50
5 1/2% dergl. v. 1875	69.25
3 1/2% dergl. v. 1879/80	—
1885/90	—
3 1/2% dergl. v. 1903 u. ff.	68.50
3% dergl.	—

Städte-Obligat.

3% Baden-Baden	—
4% dergl.	—
4% Darmstadt	93.70
3 1/2% dergl.	—
4% Esslingen	—
4% Frankfurt a. M.	100.25
3 1/2% dergl.	—
3% Freiburg i. Br.	—
4% dergl.	—
3% Karlsruhe i. Bad.	—
4% dergl.	—
4% München	—
4% Pforzheim	91.
3 1/2% dergl.	—
3% Stuttgart	—
4% dergl.	—
4% Ulm a. D.	—
3 1/2% dergl.	—

Pfandbriefe.

4% Württ. Hypothekbank	102.—
3 1/2% dergl. - verlosbar	90.50
3 1/2% dergl. per 1912/15	88.10
3% Württ. Kreditverein	—
3 1/2% dergl. - ganzjährig	—
3 1/2% dergl. - halbjährig	—

Pfandbriefe.

4% Bayer. Hypothek- u. Wechselbank	103.40
4% Frankf. Hypothekbank	101.20
3 1/2% dergl.	—
4% Frkf. Hypoth.-Creditv.	98.—
3 1/2% dergl.	86.50
Industrie-Obligationen.	
4 1/2% Bad. Anilin- u. Sodaf.	105.25
5% Chem. Fabr. Griesheim	—
4 1/2% Allg. Elektr.-Ges.	109.—
5% D. Uebersee-El.-Ges.	—
4 1/2% Maschinenf. Essling	102.—
4 1/2% M. Hohner A.-G. Obl.	104.—

Aktien.

Darmstädter Bank	140.—
Deutsche Bank	284.25
Disc.-Kommandit Antell	207.—
Dresdner Bank	178.—
Bochumer Bergw.-Gussst.	570.—
Deutsch-Luxemb.-Bergw.	313.50
Gelsenkirchener Bergwerk	330.—
Gelsenkirchener Gussstahl	720.50
Harpener Bergbau	364.—
Mannesmann	449.—
Phoenix Bergbau	490.—
Allg. Elektr.-Ges.	281.—
Bad. Anilin- u. Sodafabr.	469.75
Chem. Fabrik Griesheim	310.—
Daimler Werke	323.50
Maschinenfabrik Esslingen	258.50
Gebr. Junghans	300.—
Magiras	248.—
Siemens u. Halske	253.—
Hamburg-Amerika-Pak.	187.50
Nordd. Lloyd	183.—

Devisen.

Amerika	49.75
England	177.50
Frankreich	245.75
Holland	1585.—
Schweiz	516.—

Bestellungen auf Pferde- Decken

wollene Wollach,
dito wasserdichte
Regendecken,
mit Quert und Lederbesatz,
nimmt entgegen
Hagenlocher,
Sattlerei.
Rucksäcke u. Samaschen,
Handtaschen und Schul-
ranzen usw.

Sind Sie sicher,

daß Sie wissen, wo man
die beste Zigarette und
Zigarre kauft?

Wollen Sie das

dann gehen Sie zu
Chr. Schmid u. Sohn,
Tabakwarengroßhandlung,
wo Sie am besten und
billigsten bedient werden.

Herr. Trik. Hemden 34 Mark

Frauenstrümpfe 11 Mk. u. Nachh.
Porto. Gute Ware. M. Groß-
mann, München, 41 Baaderstr. 1.

Gasth. zur „Eisenbahn“.

Sonntag nachmittag von 3 Uhr ab
Große öffentliche
Tanzunterhaltung

wozu höflichst einladet

Die Tanzleitung.

Tanz-Kurs von Fritz Großmann.

Den geehrten Damen und Herren sowie den geschätzten Eltern zur gest. Kenntnis, daß ich Anfang September wieder mit meinen Kursen beginnen werde. Mir freundlich zugegebene Anmeldung erbitte ich nach meiner Wohnung, Charlottenstr. 194 B, sowie Gasthof zur alten Linde. Erteile auch Privatunterricht für einzelne Personen sowie für klein. Zirkel. Korrektes und sicheres Einlernen unserer einheimischen sowie der modernen Tänze. Wenn möglich erteile auch Unterricht auswärts.

Fritz Großmann.

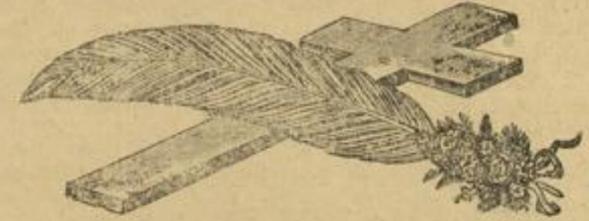
Mitglied der württ. Tanzlehrer-
Genossenschaft.

Heller Laden

in guter Lage zum 1. Januar oder früher beziehbar

sofort gesucht.

Angebote an die Tagblattgeschäftsstelle unter „B. 205“
erbeten.



Todes-Anzeige.

Heute nacht starb nach langem, hartem Leiden unser lieber, guter Vater, Großvater und Bruder

Friedrich Lipps,
städt. Förster a. D.,

im Alter von 71 Jahren.

Wir bitten um stille Teilnahme.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Frida Bosch, geb. Lipps,
Phil. Bosch,
Friedel Bosch.

Wildbad, den 4. September 1920.

Beerdigung Montag nachmittags 4 Uhr.

HELVETIA HAUS

OTTO RAMGE jr.

IMPORT EXPORT

HEILBRONN a. N. 1

LAUFENBURG a. Rh. Baden u. ed. Schw.

HAMBURG a. E. 1

Gasthaus zum

„Hirsch“

Wildbad

Reelle Weine
Gute Küche

Bes.: W. Balz.

Herren

Stärke-Wäsche
liefert in 8-10 Tagen
Grosswäscherei

Schorpp.

Annahmestelle:
Witwe Volz
Wildbad
Wilhelmstr. 91.

I. Ziehung 15. Sept. 1920

Tuttlinger

**Geld-
Lotterie**

Zu 2 Ziehungen gültig.

3795 Geldgewinne Mark

60 000

Hauptgewinne Mark

25 000

10 000

Lospreis 2 Mark 20 Pfg.

Porto u. 2 Listen 1.30 Mk. mehr

Bestellung, erfolgen am billig-

stein auf dem Abschnitt einer

Postcheck-Zahlkarte, welche

nur 5 Pfg. Porto kostet

Postcheckkonto 2055

J. Schweickert,

Württ. Lotterie-Einnahme

Marktstr. 5, Stuttgart, Tel. 1921.

Hier in allen Verkaufsstellen.

Landes-Kur-Theater

Sonntag, den 4. Sept.

Zu Gunsten des Glockenfonds

der beiden Ortsgemeinden.

Der Vogelhändler.

Operette in 3 Akten

Sonntag, den 5. Sept.

Letzte Vorstellung

Die Czardasfürstin.

Operette in 3 Akten.

